

Zur Terminologie der geographischen Variabilität.

Von **Bernhard Rensch**, Berlin.

In dem im Dezember erschienenen Heft 1 des „Falco“ 1935 hat O. KLEINSCHMIDT polemische Bemerkungen gegen meine Terminologie der geographischen Variabilität publiziert, die wegen ihrer irreführenden Darstellungsweise nicht unbeantwortet bleiben dürfen.

Die Bezeichnung „Rassenkreis“ wäre von mir gewiß nicht vorgeschlagen worden (1926), wenn es sich bei KLEINSCHMIDTS „Formenkreis“ um einen „glücklich gewonnenen klaren Begriff“ handelte. In „Formenkreisen“ vereinigte man schon im vorigen Jahrhundert nahe verwandte Formen, ganz gleich, ob es sich um nebeneinander lebende Arten oder um ökologische oder geographische Vikarianten handelte. Erst KLEINSCHMIDT faßte den Begriff enger, indem er nur noch Gruppen geographisch vikariierender Formen darunter verstand. Entsprechend bezeichnete er geographische Rassen als „Formen“. Wie ich in meiner „Kurzen Anweisung für zoologisch-systematische Studien“ (Berlin 1934) p. 32 begründete, ist aber eine solche terminologische Festlegung der Worte Form und Formenkreis sehr bedenklich: „Es ist für den wissenschaftlichen Sprachgebrauch unerläßlich, daß neutrale Bezeichnungen vorhanden sind. Wenn wir darüber diskutieren, ob es sich etwa bei der Nebelkrähe um eine Rasse oder um eine Art handelt, so benötigen wir bis zur schließlichen Entscheidung einen neutralen Begriff, der beide Möglichkeiten umfaßt. In solchen Fällen wurde von jeher die Bezeichnung Form gebraucht. Nicht weniger wichtig ist ein solcher Neutralausdruck für Pluralbegriffe, die Rassen und Arten umfassen, wie z. B. „*Arianta arbustorum styriaca* und *Cylindrus obtusus* sind zwei alpine Schneckenformen. Wir werden also Gruppe und Form und damit auch Formenkreis nicht als taxonomische Einheiten behandeln, da sonst Unklarheiten und Mißverständnisse unvermeidlich sind“.

Es kommt noch hinzu, daß unter „Form“ bei Insekten, Mollusken und anderen Tiergruppen im allgemeinen eine individuelle Variante verstanden wird (P. und F. SARASIN vereinigten in ihren „Formenkette“ sogar teils individuelle Varianten, teils geographische Rassen).

Mißdeutungen lassen sich infolgedessen nur dann vermeiden, wenn wir „Form“ und mithin auch „Formenkreis“ in dem üblichen Sinne als neutrale Begriffe verwenden — ein entsprechender Sprachgebrauch

würde ohnehin nicht auszurotten sein — und wenn wir bei geographischer Variabilität von „geographischen Rassen“ und „geographischen Rassenkreisen“ sprechen, wie dies auch bereits bei einer großen Anzahl von Systematikern und bei den verschiedensten Tiergruppen üblich ist. — Den so geläufigen Rassenbegriff deshalb fallen zu lassen, weil einzelne Rassenmerkmale sich als Umweltsmodifikationen erweisen könnten, dazu liegt keinerlei Anlaß vor: viele Kreuzungen und die Aufzucht in Zoologischen Gärten haben immer wieder gezeigt, daß die wesentlichen Rassenmerkmale im allgemeinen erblich bedingt sind.

Der Verwendung des Begriffes „Formenkreis“ für einen Komplex geographischer Rassen steht weiterhin entgegen, daß KLEINSCHMIDT damit eine „Formenkreislehre“¹⁾ unlöslich verknüpft hat, welche die Entstehung von Arten und Rassenkreisen im Sinne von Stammbäumen leugnet. Es würde hier zu weit führen, all die Fragen zu diskutieren, in denen diese „Lehre“ von den geläufigen biologischen Anschauungen abweicht. Einige Zitate mögen genügen, um wenigstens ein paar Punkte anzudeuten, an denen mir eine Distanzierung gegenüber KLEINSCHMIDTS Behauptungen notwendig erscheint.

p. 3 „Wie Melusines Leib in einen Fischschwanz endigte, so meint man, ende der Vogelkörper selbst beim wunderschönen Pfau in schuppige Füße, ein Erbe flugunfähiger, kriechender Ahnen. Aber die Geschichte von der schönen Melusine ist ein Märchen, und die Behauptung von den Vogelfüßen ist auch eins.“

p. 25—26 „Die Formenkreislehre ist kühner als alle seitherigen Systematiker und Abstammungslehrer. Sie stellt Verwandtschaft zwischen Wesen fest, an deren Verwandtschaft früher kein Mensch glauben wollte, die kein DARWIN und kein HAECKEL erkannt hat.“

p. 89 „Noch so verschiedene Tiere, die sich geographisch ersetzen und ausschließen, sind Rassen.“

p. 90 „die Verknüpfung von Systematik und Deszendenzlehre ist das Neue an der Formenkreislehre“.

p. 126 „Daß ein Wesen wie der Mensch in der Diluvialzeit plötzlich von einem Nachbarformenkreis her entstanden sein könnte, ist schon wegen des großen Gehirnraumes des Neandertalers ein Gedanke von so ungeheurer Naivität, daß seine Vertretung durch namhafte Gelehrte mir völlig unverständlich ist. Kein Wesen bleibt so lange Kind wie der Mensch. Die oft vertretene Annahme, daß diese ontogenetische Eigenschaft des Formenkreises auch seine phylogenetische

1) Die Formenkreislehre und das Weltwerden des Lebens. Halle 1926.

Eigenschaft gewesen sei, hat viel für sich. Es wäre dann begreiflich, daß er, der Unfertige, am längsten in der Urheimat seiner Stammgattung zurückblieb und daß von seinen frühesten Stadien, die weder den DAQUÉschen Hornpanzer noch harte Knochen besaßen, nicht das Geringste in der Erde bewahrt blieb. Wegen ihres lange bewahrten kindlichen Zustandes kann diese Stammgattung nicht von einem Tier hergekommen sein

p. 141 „Außerhalb der Rassenkomplexe ist die Deszendenzlehre ein Traum, der gar nicht Zusammengehöriges verknüpft und es sogar fertig bringt, Hammel und Eisbär in ein Verwandtschaftsverhältnis zu zwingen.“

p. 148 „Andererseits wird die Formenkreislehre uns davor bewahren, Dinge entdecken zu wollen, die so unmöglich sind, wie das Perpetuum mobile und die Quadratur des Kreises, dazu gehört vielleicht die Verwandlung eines Formenkreises in einen neuen.“

Schließlich noch ein Wort zu einer mir völlig unverständlichen Behauptung KLEINSCHIDTS (Falco 31, p. 9, Fußnote): „RENSCH weiß nicht (vgl. p. 24 seiner Schrift), daß »Gattung« ursprünglich das deutsche Wort für Spezies war“. In meiner „Kurzen Anweisung“ schreibe ich p. 24: „Im 18. Jahrhundert wurde die zuerst wohl von RAY und LINNÉ klar erkannte Kategorie der Art noch sehr verschieden bezeichnet. Unter »Gattung« verstand man zumeist, der Ableitung des Wortes entsprechend, das, was sich gattet, wodurch eine Abgrenzung gegenüber der »Art« unmöglich wurde. Und I. KANT und CH. GIRTANNER setzen deshalb auch ausdrücklich: »Naturgattung = Species naturalis«.“

Kurze Mitteilungen.

Ueber vom Uhu geschlagene Rehe. Die einzige zweifelsfreie Nachricht, die uns aus dem Schrifttum über das Schlagen von Rehen (*Capreolus c. capreolus*) durch den Uhu (*Bubo b. bubo*) bekannt ist, bezieht sich auf die gleiche Gegend der sächsisch-böhmischen Schweiz, von der die neuesten Funde stammen, und zwar wies UTTENDÖRFER an einem dortigen Uhuhorst u. a. Reste eines jungen Rehes nach (Journ. f. Ornith. 80, S. 291, 1932). Daß der Uhu auch alte Rehe schlagen kann, haben wir in diesem und im letzten Jahre erfahren. Anfang November 1934 meldete Herr Forstmeister LOHWASSER (Daubitz) den Fund eines verendeten Rehbockes im Revier Daubitz gleich jenseits der böhmischen Grenze. Der eine von uns (ZIMMERMANN) wurde vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz zur genaueren Untersuchung entsandt. Der Fundplatz selbst konnte Umstände halber nicht besichtigt werden. Der beim Forsthaus liegende Bock, nach dem Gebiß etwa 8 Jahre alt, war kräftig und an-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Rensch Bernhard

Artikel/Article: [Zur Terminologie der geographischen Variabilität 53-55](#)